

## Projektleiterin kontert Kritik: «Das Geruchsprojekt ist auf Kurs»

Der Kanton, die Projektleitung und ein Landwirt äussern sich zu den Vorwürfen eines Anwohners. Massnahmen gegen den Schweinegestank sollen vorerst freiwillig bleiben. 2024 wird wissenschaftlich erhoben, ob sich die Geruchssituation verbessert hat.

Reto Bieri

15.03.2023, 05.00 Uhr

Exklusiv für Abonnenten

Das Geruchsprojekt «Hohenrain» soll das Problem des Schweinegestanks lösen. [Anfang Woche hat Anwohner Reto Berthel in unserer Zeitung](#) sowie in [einem SRF-Dokfilm](#) scharfe Kritik am Projekt geäussert. So sei er als offizieller Bevölkerungsvertreter nicht in Umfrage-Interviews involviert worden. Zudem hätten einige Landwirte keine Baugesuche für Stallumbauten und ein neues Silo eingeholt.



Diese niedlichen Tiere können ganz schön unangenehme Gerüche verursachen.

Symbolbild: Pius Amrein

Berthel wandte sich an die Öffentlichkeit, weil er befürchtete, die Missstände würden an einem Infoanlass schöneredet. Dieser fand am Montagabend statt, Medienschaffende waren nicht zugelassen. Laut Berthel sei der Anlass mit rund 60 Personen, darunter viele Landwirte, ruhig und sachlich verlaufen.



Reto Berthel.

Bild: Pius Amrein

Die Verantwortlichen hätten über das Geruchsprojekt informiert – aber auch kritisiert, dass Berthel an die Medien gelangt ist. «Auf meine Nachfrage hin hat Gemeindepräsident Alfons Knüsel eingeräumt, dass er ohne die Medienberichte nicht auf die fehlenden Baugesuche hingewiesen hätte», sagt Berthel. Aus der Bevölkerung habe er im Übrigen viele positive Rückmeldungen erhalten.

Vor zwei Jahren hat eine Studie im Rahmen des Geruchsprojekts gezeigt, dass die Geruchsimmissionen in Hohenrain übermässig sind. Damit könnte laut Umweltschutzgesetz der Kanton Luzern Landwirte verpflichten, Massnahmen umzusetzen, etwa Ausläufe zu schliessen und Abluftreinigungsanlagen (Alura) zu installieren.

### **Freiwillige Massnahmen im Vordergrund**

Solche Massnahmen seien bei einzelnen Betrieben eingefordert worden, schreibt das Luzerner Bau-, Wirtschafts- und Umweltdepartement (BUWD) auf Anfrage. Die dazu nötigen Baubewilligungen seien in der Prüfung der zuständigen Dienststellen. «Teilweise handelt sich dabei um Investitionen von über 100'000 Franken. Deshalb braucht die Prüfung solcher Gesuche auch etwas Zeit.» Sollte zum Projektende weiterhin eine «erwiesene Übermässigkeit bestehen, werden weitere behördlich verfügte Massnahmen unumgänglich sein». Mit anderen Worten: Im Extremfall könnte der Kanton Betriebe schliessen.

Der Kanton wie auch Projektleiterin Sibille Jenni betonen, beim Geruchsprojekt stünden freiwillige Massnahmen im Vordergrund. «Erst wenn diese keine messbare Verbesserung bringen, sollen andere Optionen in Betracht gezogen werden.» 2024 werde mit wissenschaftlichen Methoden erhoben, ob sich die Geruchssituation verbessert habe. «Das Ressourcenprojekt ist auf Kurs, wenn auch mit leichter Verspätung», bilanziert Jenni.

Geruchsprojekt kostet 1,2  
Millionen Franken

*Das Geruchsprojekt in Hohenrain ist  
ein Teilprojekt des Ressourcenprojekts  
«Ammoniak- und Geruchsemissionen*

Gegenüber SRF machte der Leiter des Luzerner Umweltamtes, Daniel Christen, eine brisante Aussage: Der Vollzug der Massnahmen sei aufgrund der starken Bauernlobby im Parlament schwierig. Auf Nachfrage krebst das BUWD zurück: «Interessensvertretungen im Parlament beeinflussen den Vollzug nicht. Die Dienststellen gewährleisten den gesetzeskonformen Vollzug, unabhängig von den politischen Diskussionen.» Die Schwierigkeit im Vollzug liege in der gegensätzlichen Interessenslage von Tierwohl und Geruchsemissionen. «Während dank Tierwohlprogrammen den Tieren mehr Auslauf im Freien zusteht, nehmen draussen die Geruchsemissionen erheblich zu.»

#### **Nachbarn werfen Landwirt Verzögerungstaktik vor**

Reto Berthels Kritik richtet sich in erster Linie gegen wenige Hohenrainer Landwirte. Darunter ist Urs Isenegger, der im Geruchsprojekt als Landwirtschaftsvertreter des Ortsteils Kleinwangen agiert. Dessen Nachbarn Markus und Annemarie Ineichen sind vom Schweinegeruch von Iseneggers rund 40 Meter entfernten Scheune stark betroffen. Eine neue Alura ist zwar geplant, lässt aber auf sich warten. Das Ehepaar Ineichen wirft Isenegger im SRF-Beitrag eine Verzögerungstaktik vor.

Isenegger streitet auf Anfrage nicht ab, dass er für die neue chemische Alura, bei der Schwefelsäure eingesetzt wird, Baugesuchsunterlagen nachreichen musste. Das Problem sei, dass die Vorschriften des Kantons nicht jenen des Bundes entsprechen würden. «Laut Kanton durfte man bislang schwefelhaltiges Abschlammwasser ins Gülleloch leiten», sagt Isenegger. Dieses darf laut Bund aber wegen der Gefahr der Bildung von hoch toxischem Schwefelwasserstoffgas auf keinen Fall in die Jauchegrube gelangen. Der Kanton habe das Problem erkannt und überarbeite die Vollzugshilfe. Den notwendigen Tank für das Abschlammwasser will Isenegger bauen.

## Chemische Luftwäscher filtern Gerüche schlecht

Eine biologische Luftwäschanlage – [wie beispielsweise der Hohenrainer Landwirt Arthur Röösl im vergangenen Jahr installiert hat](#) – kommt für Urs Isenegger aufgrund des grossen Wasserverbrauchs nicht in Frage. Wann die Baubewilligung für seinen chemischen Luftwäscher vorliegt, könne er nicht sagen. Zumal eine Einsprache vorliegt: Markus und Annemarie Ineichen wehren sich gegen den Luftwäscher. Was nach einem Widerspruch tönt, erklärt sich damit, dass chemische Wäscher zwar sehr gut das umweltschädliche Ammoniak herausfiltern, nicht jedoch Gerüche. «Aus diesem Grund wird eine zweistufige Anlage mit einem biologischen Teil eingebaut», sagt Isenegger. Die Gerüche würden demnach entschärft.

Die Situation in Hohenrain sei auch deshalb schwierig, weil die Geruchsimmissionen mehrere Landwirtschaftsbetriebe betreffen, rund 15 seien im Geruchsprojekt involviert. Auch Isenegger sieht das Geruchsprojekt trotz der jüngsten Kritik auf Kurs. «Jahrelang hat man die Geruchsproblematik in Hohenrain nie genau untersucht, nun muss man dem Projekt eine Chance geben.» Die Bevölkerung und die Landwirtschaft gegeneinander auszuspielen, sei nicht zielführend. Mit Reto Berthel will er weiter zusammenarbeiten. Man habe sich am Infoanlass am Montagabend ausgesprochen.